

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 24. Oktober 1917. Nr. 296.

# Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober 1917. Wien, 23. Oktober 1917. (KB.)

**An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Handgranatenkampf.**

**Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine grösseren Kampfhandlungen zu melden.**

Der Chef des Generalstabes.

## Die Katastrophe der Welttonnage.

Durch die Ergebnisse der U-Boottätigkeit im Monat September ist die Gesamtzahl der bisherigen Versenkungen auf rund sieben Millionen Tonnen gestiegen. Wenn man in Betracht zieht, dass der uneingeschränkte Seekrieg erst nach dem 5. Februar d. J. eingesetzt hat, ergibt sich, dass in jedem der seither abgelaufenen sieben Monate fast genau eine Million Tonnen versenkt worden ist. Diese Stabilität der Vernichtungsarbeit zur See liefert den besten Beweis für die Furchtbarkeit der U-Bootwaffe, die dem Hauptfeind zur See, England, in mehr als einem Belange Schaden zufügt. In erster Linie wird natürlich der englische Schiffsraum getroffen. Das Gros der Versenkungen bezieht sich auf britische Schiffe, das kleinere Kontingent stellen Frankreich und Italien, aber auch Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland. Die englische Gesamttonnage ist durch den U-Bootkrieg in einschneidender Weise verringert worden. Grossbritannien hat seine Dampfer ohne Unterschied bewaffnet, das englische Marineamt lässt Handelsschiffe aber trotzdem nicht allein fahren, sondern stellt Convois zusammen, Geleitzüge, die aus einer Zahl von Kriegsschiffen bestehen und den Schutz der Handelsfahrzeuge bedeutend verstärken sollen. Wie wenig diese Massnahme gilt, beweist die jüngst erfolgte Versenkung von elf Dampfern aller Nationen bei den Shetlandsinseln, eine Aktion, der auch die geleitenden englischen Torpedojäger zum Opfer gefallen sind. Das britische Marineamt hat in seiner Darstellung dieser Versenkungen die deutsche Flotte in gewohnter Weise verunglimpft und sucht die Unmenschlichkeit und die barbarische Kriegführung der deutschen Marine von neuem an den Pranger zu stellen, nach dem „Baralong"- und „King Stephen"-Fall ein lächerliches und naives Beginnen.

Die gleichbleibende Ziffer der Versenkungen erhält aber besondere Bedeutung, wenn in Betracht gezogen wird, dass infolge der U-Bootgefahr die gesamte feindliche und neutrale Schiffahrt auch dadurch vermindert wird, dass selbst der höchste Gewinn die Seeleute nicht zur Uebernahme des grossen Risikos veranlassen kann. Nachrichten der jüngsten Zeit bekräftigen diese Ansicht. So ergeben Berichte von norwegischen Seeleuten, die bisher in Diensten der englischen Küstenschiffahrt standen und nun in ihre Heimat zurückgekehrt sind, dass dieser sehr erhebliche Teil des englischen Seeverkehrs so gut wie eingestellt erscheint. Das Auftauchen von U-Booten an allen Teilen der englischen und irischen Küste lässt diese Mitteilungen besonders glaubwürdig erscheinen und die Versenkung des Panzerkreuzers „Drake", der an der irischen Küste torpediert wurde, hat ohne Zweifel besonders lähmend auf den Küstenverkehr eingewirkt. Auch die Nachricht, dass Italien in der Folgezeit die so wichtige englische Kohle nicht mehr auf dem Seewege, sondern durch Landtransport über Frankreich erhalten soll, ist in dieser Hinsicht recht bedeutsam. Die Kosten des Seetransportes von England nach Italien waren schon im abgelaufenen Jahre zu schwindelnder Höhe emporgestiegen, der Landweg muss aber zum mindesten ebenso kostspielig und dabei wegen der Ueberlastung der französischen Bahnlinien durch Militärgüter sehr langwierig und zeitlich unsicher sein.

Wenn auch englische Marinefachmänner immer wieder darauf verweisen, dass Grossbritannien den Tonnageverlust zwar ernstlich verspüre, aber dennoch nicht in seinem Lebensnerv getroffen sei, so sprechen die gewalttätigen Massnahmen der englischen Regierung derartigen Beteuerungen Hohn. Der englisch-holländische Konflikt, der gerade jetzt zu besonderer Schärfe gediehen ist, geht nicht in letzter Linie auf die Requirierung holländischer Schiffe zurück. Durch solche Raubzüge muss heute das einst seebeherrschende England seine Stellung stützen und jene Regierung, die angeblich das internationale Recht vertritt, beugt dieses durch derartige Requirierungen fremden Eigentums. Die gesamten Kriegserklärungen der überseeischen Staaten an Deutschland gehen fast durchwegs auf das gleiche Motiv zurück. China und Siam, Uruguay, Brasilien, Peru und die Panamastaaten haben dem Abbruch ihrer Beziehungen zu Deutschland unmittelbar den Diebstahl an deutschen, zum Teil an österreichisch-ungarischen Schiffen folgen lassen. Die wenigsten Skrupel hat aber die Regierung Wilsons gezeigt, jenes Mannes, der noch zu Beginn dieses Jahres von heuchlerischem Idealismus und zärtlichster Bemühung um den Weltfrieden triefte. Die Vereinigten Staaten beschlagnahmen jetzt auch alle in ihren Häfen liegenden neutralen Schiffe (man spricht von 150 Fahrzeugen) und setzen sich so über alle Vorschriften des einst ängstlich gehüteten Völkerrechtes hinweg, wobei noch zu bemerken wäre, dass gerade Amerika durch den Seekrieg die geringsten Einbussen erlitten hat. Aber die Union geht noch weiter. Sie requiriert auch jene Schiffe, die England den amerikanischen Werften in Auftrag gegeben hat und trifft so den eigenen Bundesgenossen am schwersten. Alle Vorstellungen britischer Emmissäre konnten nicht verhindern, dass die Vereinigten Staaten schon jetzt ihren Alliierten das wahre Gesicht zeigen.

Die Katastrophe, der die Welttonnage unaufhaltsam zutreibt, wird mit jedem Tage deutlicher. Bei allen Beschönigungsversuchen müssen die feindlichen Staatsmänner zugeben, dass noch kein Mittel gegen die U-Boote gefunden ist. Diese schreckliche Waffe arbeitet mit unheimlichster Präzision und sie muss das Inselreich, das seine geographische Lage als den festesten Panzer seiner Unverwundbarkeit betrachtet hat, am stärksten treffen, dabei aber auch die anderen Alliierten mit ins Verderben ziehen. Der Hungerkrieg, den die Entente nach den ersten Kriegsmonaten verkündet hat, hat seine Wirkung bei den Mittelmächten verfehlt — das gleiche Gespenst erhebt sich aber jetzt immer drohender vor jenen Staatsmännern, die vor drei Jahren den Vierbund auch um den Preis der Unterdrückung jeglichen Rechtsgefühles vernichten wollten.

e. s.

# TELEGRAMME.

## Die Reise des Kaisers nach Südtirol

**Trient,** 23. Oktober. (KB.)

Am 19. Oktober fuhr der Kaiser nach Judikarien. Trotz strömenden Regens harrte die Bevölkerung an der Strasse aus und bereitete dem Kaiser jubelnde Ovationen. Der Besuch galt diesmal dem Raume von Bondo. In Bondo selbst waren mehrere Abteilungen und zahlreiche Truppendeputationen gestellt. Der Monarch liess jede Abteilung und jede Deputation, sobald er sie angesprochen hatte, einrücken, er selbst aber harrte in dem unfreundlichen Wetter bis zum Schlusse aus.

Am nächsten Tage fuhr der Kaiser ins Groednertal. Schneefälle in den höher gelegenen Teilen machten eine Fortsetzung dieser Fahrt unmöglich. An diesem Tage inspizierte der Kaiser auch einen Bergführerkurs, der nicht nur unsere gebirgstüchtigsten Soldaten aus den Alpenländern, sondern auch Infanteristen aus den nördlichen Kronländern, ja selbst aus der ungarischen Tiefebene vereinigt. Besondere Anerkennung zollte der Monarch einer prächtig aussehenden Abteilung türkischer Offiziere

und Mannschaften, die an diesem Kurse teilnahmen. Dank und Anerkennung zollte der Kaiser natürlich auch den Kämpfern im Gletschereis. Längere Zeit weilte der Monarch auch in den Ortschaften des Groednertales, wie in St. Christina und St. Ulrich, wo er in viele Holzschnitzhäuser trat und zahlreiche Plastiken kaufte.

Vom Groednertale fuhr der Kaiser nach Brixen, das prächtig geschmückt war. Ueber die Wege, die der Herrscher nehmen wollte, hatte sich ein Blumenteppich gebreitet. Der offizielle Empfang fand im Hofe des Bischofspalastes statt, der von Baulichkeiten mit galerieartigen offenen Gängen eingesäumt ist. Im Hofe waren das Domkapitel, die Ordensgeistlichkeit, Offiziere, die Spitzen der Zivilbehörden, Bürger und Vereine aufgestellt, während auf den Gängen eine Kinderschar stand. Als der Kaiser den Hof betrat, drang ihm ein Jubelschrei entgegen und als der Bürgermeister dem Herrscher huldigte, ertönte dieVolkshymne, wobei auf den Kaiser ein Blumenregen niederging. Sodann fuhr der Kaiser, begleitet von der jubelnden Bevölkerung, zum Bahnhofe und verliess Brixen.

Den Sonntag widmete der Monarch einem Akte der Pietät. An diesem Tage vor sechs Jahren wurde der Bund eingesegnet, der uns eine Kaiserin gab. Vormittag hörte der Monarch eine Messe an, während der er auch das Altarssakrament empfing. Nachmittags fuhr der Kaiser ins Passeiertal, wo er den Sandhof, die Geburts- und Wohnstätte Andreas Hofers besuchte und von dessen beiden Urenkeln begrüsst wurde.

## Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Berlin.

Berlin, 23. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Der Kaiser traf gestern abends im Neuen Palais ein. Vor seiner Ankunft hörte den Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und des Marinekabinetts, heute hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Generalstabes.

## Die Eroberung der baltischen Inseln.

### Der Dank Kaiser Wilhelms an die Landtruppen.

Berlin, 23. Oktober. (KB.)

(Meldung des Wolffschen Bureaus.) Seine Majestät der Kaiser hat an Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern folgendes Schreiben gerichtet:

„In gemeinschaftlicher Arbeit und im gemeinsamen Kampfe mit meiner Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Ihre bewährten Truppen durch die Fortnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö errungen haben. Im schnellen Schlag, vortrefflich unterstützt von Artillerie, Pionieren und Minenwerfern, brachen die brave Infanterie und die Radfahrer überall den feindlichen Widerstand. Ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operationen zu danken.

Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme der deutschen Sache erneut beigetragen haben, spreche ich Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für das Geleistete aus. Wilhelm I. R.“

### Kaiserliche Anerkennung für die Marine.

Berlin, 23. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Kaiser Wilhelm hat folgende Ordre erlassen:

„An den Chef des Admiralstabes.

Generalfeldmarschall von Hindenburg meldet mir, dass bei der Wegnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommenster Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung zwischen dem Generalstab und dem Admiralstab geförderten Vorarbeiten für die Operationen über See haben die Grundlage für die Erfolge geschaffen.

In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaft der Flotte der Ueberführung des Landungskorps vorbereitet, gesichert und unterstützt, Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Gefechte zurückgedrängt, ihr schwere Verluste zugefügt, und vielfach in den Kampf am Lande eingegriffen. Ich freue mich des Beweises der Schlagkraft meiner Marine und spreche dem Admiralstab, den Führern, Kommandanten und Besatzungen der beteiligten Streitkräfte meine volle Anerkennung und das Vaterlandes Dank aus Weiter mit Gott!“

### Richtigstellung eines russischen Berichtes.

Berlin, 23. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die im amtlichen Berichte des russischen Admiralstabes vom 19. Oktober gemeldete Torpedierung eines Linienschiffes der „Markgrafen“-Klasse und eines Transportschiffes durch ein englisches U-Boot ist erfunden.

Der erwähnte Angriff ist am Bord des deutschen Linienschiffes wohl bemerkt worden, sämtliche abgefeuerten Torpedos gingen aber vorbei.

### Die Räumung von Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 23. Oktober.

**Am vergangenen Mittwoch fand in Petersburg eine Sitzung statt, an der der Befehlshaber der Nordfront, der Chef des Generalstabes und der Generalgouverneur von Finnland teilnahmen. Bei dieser Beratung wurden endgültige Beschlüsse über die Räumung von Petersburg gefasst.**

**Näheres ist nicht bekannt geworden.**

### Der Soldatenstreik im russischen Heere.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 23. Oktober.

**Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht Mitteilungen ihres Stockholmer Gewährsmannes, die von einem Auflösungsprozess der zwischen Estland und Nord-Livland operierenden russischen Truppen sprechen.**

**Die Besatzung der Insel Nargen hat die Offiziere verhaftet und nach Reval gebracht, wo sie unter die Bewachung des Arbeiter- und Soldatenrates gestellt wurden.**

**Gleichzeitig wurde in der russischen Armee die Frage des Soldatenstreikes aufgeworfen, wonach die Truppen im Frontdreieck Liva—Reval—Weissenstein dieWaffen niederlegen und sich auf Pskow zurückziehen sollten. Als Grund wurde die Unzufriedenheit des Heeres mit der Regierung angegeben.**

### Erhebung der Kronstädter Garnison.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 23. Oktober.

**Nach Berichten der „Täglichen Rundschau“ aus Stockholm bereitet die Garnison von Kronstadt einen allgemeinen Aufstand gegen die Petersburger Regierung vor.**

## Ein neues Komplott gegen Kerenski.

### Anschluss der Kosaken.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 23. Oktober.

Nach der „Idea Nazionale“ hat Kerenski von einem neuen grossen Komplott der Maximalisten erfahren.

Die Verschwörung erhält diesmal dadurch besondere Bedeutung, dass sich die Führer der Kosaken der Bewegung angeschlossen haben.

## Der Seekrieg.

### Neue U-Booterfolge.

Berlin, 23. Oktober. (KB.)

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch U-Boote wiederum 15.000 Tonnen versenkt.

Eines unserer U-Boote hatte im englischen Kanal ein Gefecht mit einer U-Bootsfalle in Gestalt eines versteckt bewaffneten Dreimastschoners, in dessen Verlauf der Segler zwei Treffer erhielt.

### Amerikas Schiffsverluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bern, 23. Oktober.

**Dem Lyoner „Progres“ wird nachträglich gemeldet, dass ausser dem amerikanischen Transportdampfer „Antilles“ noch ein zweites amerikanisches Transportschiff „Minnehara“, mit Kriegsmaterial am Bord, von einem U-Boot versenkt wurde.**

### Die U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 23. Oktober.

**„Stampa“ berichtet, dass die Zahl der Versenkungen der nach Italien bestimmten Kohlenschiffe in der ersten Hälfte des Monates Oktober einen Rekord erreicht hat.**

**Von 14 während dieser Zeit in Genua fälligen Dampfern sind nur drei eingelaufen.**

### Versenkungen.

Rotterdam, 23. Oktober. (KB.)

Der schwedische Dampfer „Orebro II“ mit 234 Bruttoregistertonnen und der norwegische Dampfer „Storli“ sind gesunken

## Die Friedensfrage.

### Einlenken der Entente?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

London, 22. Oktober.

Die Petersburger Blätter veröffentlichen Aeusserungen von Ententediplomaten, wonach die Entente die Friedensvorschläge der Mittelmächte nicht abgelehnt hätte.

### Bevorstehende Umbildung des französischen Kabinetts.

Rotterdam, 23. Oktober. (KB.)

**Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet der Pariser Berichterstatter des „Temps“.**

**Man glaubt in französischen parlamentarischen Kreisen, dass infolge der Ereignisse der letzten Woche in der Kammer sicher eine Umbildung des Kabinetts bevorstehe. Zahlreiche Stimmen, die scheinbar für das Ministerium abgegeben wurden, wurden in Wirklichkeit gegen das einwalige Kabinett Clemenceau abgegeben.**

## Kerenski rettet sein Vermögen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Amsterdam, 23. Oktober.

An der New-Yorker Börse verlautet, Kerenski habe sein Vermögen einer Washingtoner Bank übergeben.

Die Banken erklärten, dass das Geld Eigentum der früheren russischen Regierung sei.

# Innere Politik.

## Der Zusammenschluss der deutschen Parteien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 23. Oktober.

Heute vormittags traten auf Einladung des Abg. Dr. Waldner die Abg. Dr. Sylvester, Dobernig, Dr. Dinghofer, Denk (deutschnationale Partei), Hummer, Teufel (deutschradikale Partei), ferner Präsident Dr. Gustav Gross, Dr. v. Urban, Dr. v. Langenhan und Freiherr v. Pantz zu einer Besprechung zusammen, in der die Beratungen über den Zusammenschluss der Parteien, die dem ehemaligen deutschen Nationalverbande angehört haben, fortgesetzt wurden.

Abg. Dr. Waldner wurde damit betraut, nach Bedarf und nach seinem Ermessen die Obmänner der genannten Parteien und Gruppen zu gemeinsamen Beratungen einzuladen, damit in möglichst kurzer Zeit wieder ein einheitlicher Verband zur Vertretung der deutschfreiheitlichen Interessen geschaffen werde. Im Verlaufe der Beratungen wurden die Anträge, die zum Budgetprovisorium eingebracht sind, eingehend besprochen und über die Abstimmung ein Einvernehmen erzielt.

Die einzelnen Parteien und Gruppen werden die Beratungen über den Zusammenschluss im Laufe dieser Woche fortsetzen.

## Konstituierung der deutschnationalen Partei.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 23. Oktober.

Heute vormittags trat die deutschnationale Partei zu einer Vollversammlung zusammen, in der die Konstituierung der Parteileitung stattfand.

Zum Obmann wurde Abg. Dr. Sylvester, zu Obmannstellvertretern die Abg. Dr. Erler und Dr. Dinghofer, zum Geschäftsführer Abg. Kraft und zum Kassawart Abg. Kittinger gewählt.

Abg. Dobernig hatte ein Wahl in das Präsidium abgelehnt.

**Das Abgeordnetenhaus** wird in seiner heutigen Sitzung das Budgetprovisorium erledigen. Es verlautet, dass sich für das Budgetprovisorium eine grosse Mehrheit ergeben wird.




# Kleine Chronik.

**Die Gesamtbeute auf Oesel, Moon und Dagö** beläufet sich auf mehr als 20.000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

**672.000 Bruttoregistertonnen** des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffraumes sind im Monate September durch die kriegerischen Masnahmen der Mittelmächte versenkt worden.

# Eingesendet.



# Lokalnachrichten.

**Keine Soldaten für Privatunternehmungen.** Der Krakauer Magistrat teilt mit: Einer Zuschrift des k. u. k. Militärkommandos in Krakau vom 14. Oktober l. J., Z. 6320, zufolge wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass sowohl das k. und k. Kriegsministerium als auch das obige k. u. k. Militärkommando in nächster Zeit den durch Privatunternehmungen erbobenen Ansprüchen wegen Beistellung von Soldaten (Nichtprofessionisten) zur Arbeit nicht werden entsprechen können.

Dies hat auch auf die mit Militärlieferungen beschäftigten Anstalten Bezug.

**Die Bekämpfung des Wuchers.** Die neugeschaffene Polizeistelle zur Bekämpfung von Lebensmittel- und Warenwucher, hat gestern wiederum in der Krowoderskagasse Nr. 51, bei einem gewissen Moritz Reiserer eine geheime Niederlage mit allen Arten Zwirn entdeckt. Es wurden dort 1162 Spulen Zwirn in verschiedener Grösse und Art und überdies 31 Päckchen Chocolade sowie 3 grosse Stücke Wollstoff vorgefunden. Die Ware wurde beschlagnahmt und gegen den Eigentümer wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

**Schwerer Tramway-Unfall.** Montag, den 21. l. M. ereignete sich in der Sławkowskagasse in der Nähe der Handelskammer wiederum ein Tramway-Unfall. Die bei der städtischen Brotkartenamtsstelle angestellte 22 jährige Jadwiga Waciega ist aus einen noch in Bewegung befindlichen Wagen der elektrischen Strassenbahn infolge der in diesem herrschenden Ueberfüllung so unglücklich abgesprungen, dass ihre Füsse unter den rückwärtigen Anhängewagen geraten sind, wobei ihr der linke Fuss völlig abgeschnitten wurde. Die Rettungsgesellschaft brachte die im gefährlichen Zustande befindliche Unglückliche, die überdies noch innere Verletzungen erlitten hat, in das Hg. Lazarusspital.

**Kammersänger Paul Schmedes** wird, wie auf vielfache Anfragen mitgeteilt sei, bei seinem am 25. ds. im Militärkasino stattfindenden Liederabend folgende Lieder von Schubert zum Vortrag bringen: Der Doppelgänger, Wohin, Ungeduld, Deutscher Tanz.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

# Verschiedenes.

**Richter Lynch in Russland.** Seit die russische Revolution mit der Polizei aufgeräumt hat, die das wandelnde Sinnbild des alten Regimes, das allgegenwärtige schlechte Gewissen eines verrotteten Staates war, ist es noch nicht gelungen, auf dem Land eine zuverlässige Autorität herzustellen. In allen übrigen Heimsuchungen, denen die russischen Bauern im Kriege ausgesetzt sind, gesellt sich daher eine öffentliche Unsicherheit, von der die verbrecherischen Elemente und die Scharen herumziehender Landstreicher im grössten Masstab Nutzen zu ziehen begannen, bis die Bauern sich zur Selbstwehr entschlossen. Das Gesetz des Richters Lynch hat sich überall von selbst eingebürgert und die von der Regierung abgeschaffte Todesstrafe wird von den wütenden Bauern schon für kleine Felddiebstähle verhängt. Diese Form der Rechtspflege führt — so lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“ — zu Tragödien, von denen eine in einem Petersburger Blatt geschildert wird. Ein Bauer, der auf einem Dampfer die Wolgafahrt gemacht hatte, erzählte, dass eine mitreisende Frau in ihrer Tasche 200 Rubel verborgen hatte. Neben ihr sass ein anständig gekleideter Herr, die Frau drückte sich aber ängstlich von ihm weg, und als sie sich Abends schlafen legte, versteckte sie ihr Geld schnell in einem Strumpf. Am anderen Mogren hatte sie das vergessen und als sie den vermeintlichen Verlust ihres Geldes bemerkte, schlug sie Lärm und bezeichnete den Herrn, der Tags vorher neben ihr sass, als Dieb. Das Publikum wurde wütend und warf ohneweiters den Beschuldigten in den Fluss. Als er schon ertrunken war, entdeckte die leichtsinnige Frau ihr Geld wieder und gestand nun unter Thränen ihren Irrthum. Die Wut des Publikums war nun noch grösser und die Unglückliche folgte sofort dem von ihr verleumdeten Manne nach. Als man auf diese Weise zwei Unschuldige ertränkt hatte, waren die Leute ruhig, im Bewusstsein, damit in der „gesetzlosen“ Zeit wenigstens wirklichen Dieben ein abschreckendes Beispiel hingestellt zu haben.

# Nach Schluss der Redaktion.

## Kabinettskrise in Frankreich.

Paris, 22. Oktober. (KB.)

(Meldung der Agence Havas):

Nach einer Sitzung des Kabinetts am Montag abends begab sich Ministerpräsident Painleve zu Poincare um ihm das Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums zu unterbreiten.

Poincare erwiderte, dass die Kammer Freitag Abend dem Ministerium das Vertrauen ausgesprochen und seitdem keine andere Meinung geäussert habe. Er glaube deshalb, das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können und bitte Painleve, es zurückzuziehen.

Infolge dieser Ablehnung stellten die Minister ihr Entlassungsgesuch Painleve zur Verfügung, der die Lage prüft.

## Die elfte Isonzoschlacht.

### Ein Rückblick.

Schluss.*)

Auf der Hochfläche von Bainsizza ist der Italiener etwa 8000 Schritte, im Hermadavorgelände um 800 Schritt vorgekommen. Den nördlichen Erfolg hat er verhältnismässig mit weniger Blut bezahlt, als den südlichen, an sich geringeren. Unsere Bainsizzaer Stellung schien durch das Gelände nicht begünstigt zu sein; die südliche hingegen lehnte sich an den unüberwindbaren Wall der Hermada an. Im Norden, meinte der Italiener, sei bei uns eine Panik ausgebrochen, und sandte deshalb auch Kavallerie hin. Im Süden dagegen dürfte der Italiener das Ge-

*) Siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 295 vom 23. Oktober.

fühl bekommen haben, dass durch unser Zurückgehen unser Widerstand nicht gebrochen, sondern sich im Gegenteil versteift habe. Diese Gründe veranlassten Cadorna, die Infanterieangriffe gegen die Hermada einzustellen und seine ganzen verfügbaren Kräfte gegen die Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist, den Monte Gabriele und gegen die Görzer Ebene zu wenden. Das ist die dritte Schlachtphase. Sie fällt in die Zeit vom 25. bis 29. August und erreichte ihren Höhepunkt am 28., an welchem Tage auf der Hochfläche von Bainsizza, am Gabriele und bei Görz besonders heftig gekämpft wurde.

Seine schwere Niederlage am 28. und 29. veranlasste ihn wieder das Angriffsgebiet einzuschränken. Am 30. August griff er nur mehr den Gabriele und die Südhälfte der Hochfläche von Bainsizza an und vom 31. August an der vierten Schlachtphase gar nur ausschliesslich den Monte Gabriele. Jetzt begannen auch unsere Gegenangriffe. Am 31. August verbesserten wir unsere Stellungen bei Görz und am 4. und 5. September hatten wir den wunderbaren Erfolg an der Hermada, der uns die alten Stellungen vor der Schlacht brachte.

Die Gabrieleangriffe kulminierten am 4. und 5. September, wo die Italiener vorübergehend bis zur Gabrielekuppe vordrangen. Die fürchterlichen Verluste hiebei liessen ihre Angriffe schwächer werden, bis wir am 11. und 12. September selbst zum Gegenangriffe schritten und den Italiener vom Gabriele warfen. Sein schwächlicher Versuch, die verlorenen Stellungen wieder zu erobern, scheiterte.

Die elfte Schlacht am Isonzo ging den umgekehrten Weg, welchen die Junischlacht in Galizien nahm. Die Isonzoschlacht hatte am 19. August eine Front von gut 70 Kilometer und 12 Tage später nur eine solche von 1200 Schritten, die galizische Junischlacht am 16. Juni eine Ausdehnung von 20 Kilometer und bei der Einnahme von Czernowitz von etwa 500 Kilometer.

Was erreichten wir damals, und was erreichte der Italiener jetzt? Wir eroberten ganz Ostgalizien, die Bukowina und ein Stückchen Rumänien. Der Italiener hingegen nur ein Stück Karst in der Form eines Halbkreises mit dem Radius von 8000 Schritten, kaum so gross als eine der vielen galizischen Bezirkshauptmannschaften, die wir damals eroberten.

Wie stark war der Italiener in der elften Isonzoschlacht? Rund 50 Infanteriedivisionen dürften uns angegriffen haben — eine Dreiviertelmillion Soldaten. Diese Masse war in zwei Armeen geteilt. Die eine, die 3. Armee, reichte vom Meere bis zur Wippach. Die andere, die 2. Armee, schloss sich nördlich an. Später wurde die Front der 3. Armee bis einschliesslich Görz erweitert. In den 10 Kilometern des schmalen Raumes von der Wippach bis zum Meere (Südkarst und Hermada) hatte der Feind zu Beginn der Schlacht etwa die Hälfte seiner Gesamtkraft massiert. Wir sehen daraus, wie sehr es ihm ernst war, gegen Triest durchzubrechen. Erst später, als er die Hoffnungslosigkeit seines Strebens einsehen musste, und den Augenblickserfolg auf der Hochfläche von Bainsizza ausnützen wollte, schob er Kräfte nach Norden. Ausserordentlich gross waren des Feindes Verluste. Er verlor 150.000 Mann durch Tod oder Verwundung, 50.000 Mann durch Krankheit und 20.000 Gefangene.

Kaiser Karl, der Liebe, Gütige, Frohgemute, der Mann frischer Tat und frohen Verzeihens, verlebte nächst des Gabriele, umschwirrt von feindlichen Geschossen, im Kreise seiner ihn vergötternden Soldaten den sechsten Tag der elften Isonzoschlacht.

Von einem Beobachtungsstande verfolgte er den Gang der Schlacht.

Er sah, wie die Völker aller Zungen Oesterreichs und die Ungarn Leben und Gesundheit im opferreichen Kampfe freudig hingaben für die Grösse des Vaterlandes, und für die Ehre, den Ruhm und Glanz der zwei Kronen, die er trägt.

Er, der des Lebens Seligkeit im stillen Glücke der Familie weiss und sucht, sah viele Familienväter bluten.

Er, dessen Sehnsucht und Ehrgeiz der Friede ist, musste mitfühlen den Krieg in seiner grausamsten Gestalt.

Darum lieben, verehren und vergöttern Oesterreicher und Ungarn ihren Kaiser und König, weil er nur das Glück will, das das ihre ist.

## Theater, Literatur und Kunst.

**Konzert Schmedes-Weingarten.** Die rege Kartennachfrage nach diesem interessanten Abend hat die Wiederholung des Auftretens dieses hervorragenden Künstlerpaares nahegelegt. Wie wir jedoch erfahren, besteht keinerlei Aussicht auf Wiederholung des Abends, da das Künstlerpaar bereits fixe Wiener Verpflichtungen eingegangen ist. Es empfiehlt sich daher, die wenigen noch verfügbaren Plätze rechtzeitig zu sichern.

**„Czwórka."** Im beschränkten Raum ein paar ganz besonders feine Sachen. Vom alten Meister Fałat eine Winterlandschaft mit einem Jäger, keine Künsteleien mit Sonne und blauem Schnee, im ganzen Bild nur drei, vier Farben. Geradezu eine klassische Lösung der Probleme winterlichen Geländes. Ein grauer Himmel, ein Bach, der lautlos durch beschneite Ebene geht; die Naturwahrheit kann kaum weiter getrieben werden, in der so überaus sparsamen Farbengebung eine ungeahnte Noblesse. In Summe ein Landschaftsbild von seltener Wirkung. „Die alte Brücke" von Kamocki reiht sich diesem Bild würdig an. Eine Impression von nachhaltigem Eindruck, ebenfalls ein winterliches Motiv, aber ganz von der koloristischen Seite behandelt, ohne dabei jedoch etwas von der Naturwahrheit einzubüssen, die nebeneinandergesetzten Farben ergänzen sich, leiten sich harmonisch ineinander und rufen gleichzeitig eine bedeutende ornamentale Wirkung hervor. Eine Mühle von Josef Sperber hinwiederum erweist sich als eine freie und überaus geschmackvolle Variation des Themas vom grünen Gras, der elegante Karpiński hat unter einem sehr preziös gemalten Kinderkopf eine winterliche Bauernszene, auf der das kalte Sonnenlicht dieser Jahreszeit recht gut gegeben ist, während die Landleute um eine Idee nur zu sauber, zu korrekt und zu elegant sind. Von Malchowski findet sich endlich einmal ein naturwahres Bild, das bedeutender dekorativer Wirkung nicht entbehrt, es heisst „Die Welle". Die aquarellierten Landschaften aus der Tatra von der Czajkowska haben ihre guten, insbesondere dekorativen Seiten, aber auch die bekannten Schwächen in Bezug auf Zeichnung, Form u. dgl. Ein Marktbild von Groth lässt schmerzlich an Pettenkofen denken und markiert Unterschiede, während zwei von Staszek gut und sauber gemalte Porträts von Bäuerinnen ein wenig an Trübner denken lassen. Ein fabelhaft plastisches Selbstporträt von Malczewski weist eine sehr merkwürdige, ein wenig schmutzige Farbenskala auf, der Legionen-Ulanenoffizier Belina, von Rozwadowski elegant und kokett hingepinselt, ist ein echt polnisches Blatt. S. W.



# DIE HETZJAGD.

**Roman von Fedor von Zobeltitz.**

(136. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Ich füge mich der Notwendigkeit," rief er erregt, „ich muss mich ihr fügen. Mein Gott, Baronin, sehen Sie doch ein, dass ich gezwungen bin, in meiner Stellung die grösste — die allergrösste Vorsicht obwalten zu lassen! Sie haben mir zugestanden, dass Sie sich in der Gesellschaft nicht mehr so recht sicher fühlen — dass irgend etwas — irgend etwas ‚durchgesikkert' sei — so waren Ihre Worte — und dass man sich langsam von Ihnen zurückziehe. Nun verstehe ich schon, dass Sie nach Rehabilitierung suchen — aber gerade ich kann Ihnen die nicht geben. Ich bin selbst eine schwankende Gestalt geworden — wahrhaftig!"

Er machte ein paar Schritte in das Zimmer hinein und blieb wieder stehen.

„Brauchen Sie Geld?" fragte er. „Das kann ich Ihnen geben. Ich leihe es Ihnen und frage nicht nach der Rückgabe. Aber das, was Sie wollen, ist eine strikte Unmöglichkeit. Also noch einmal: wieviel?"

Er zog sein Scheckbuch aus der Tasche.

Da lachte sie auf. „Steck wieder ein, Reinhard," rief sie, „ich brauche dein Geld nicht. Ich will deine Freundschaft haben — so war es abgemacht, dass mir als Dank ein Stückchen deines Herzens bleiben sollte. Hast du das vergessen?"

Seine Stirn faltete sich: das hätte ihm noch gefehlt: eine Wiederholung alter Dummheiten, ein neues Anbändeln und eine neue Abhängigkeit. O nein — heute fühlte er sich geharnischt.

„Lassen wir doch die Gefühle beiseite," sagte er abwehrend. „Sie gehören nicht zum Geschäft. Und fragten Sie: ob ich vergessen hätte? Jawohl — wenigstens habe ich mich bemüht, zu vergessen, was schliesslich nichts als eine reizende Torheit war... Der Antimoralismus ist ja eine bequeme Gewandung, mit der man sich nach Belieben drapieren kann. Aber ich möchte es doch wieder mit den alten Wertungen halten. Aus Klugheit, Gnädigste, nicht aus Furcht vor einer eingebildeten Macht. Ich will im Hafen bleiben. Es hat zu lange gestürmt rings um mich her. Da ziehe ich denn nun die Ruhe vor..."

Sie kreuzte die Arme über der Brust und sah ihn lange an. Es wehten keine fröhlichen Segel mehr im Schwarz ihrer Augen. Es war auch kein Kurtisanenblick, der ihn streifte: es war wie ein drohender Zuruf.

„Das heisst also," sprach sie langsam, „heisst, dass du nichts mehr von mir wissen willst. Ich verstehe dich doch richtig. Ich bin überflüssig auf deinen Wegen. Nicht wahr?..."

Er sagte sich, dass er hart bleiben müsse. Sagte sich, dass jetzt der Augenblick gekommen sei, mit dieser Frau endgültig Schluss zu machen. Die geringste Nachgiebigkeit konnte zu einer Schlinge werden.

So antwortete er denn kaltblütig. „Ueberflüssig klingt herbe. Den Ausdruck habe ich nicht gebraucht. Trotzdem haben Sie mich richtig verstanden. Es liegt in unsrer beider Interesse, wenn wir uns künftighin meiden."

„In unsrer beider? Warum auch in meinem Interesse?"

„Weil," erwiderte er mit gehobener Stimme, „jeder Versuch Ihrerseits, mich für Ihr Serail zurückzugewinnen, an einem Widerstande scheitern würde, der Sie verletzen müsste. Das möchte ich Ihnen ersparen."

Sie zuckte zusammen. Ein schwerer, schwerer Atemzug hob ihre Brust, und für einen Augenblick senkte sie die Lider wie unter der Einwirkung eines starken Schmerzes.

Aber dann — dann wuchs sie. Sie richtete sich auf und wurde grösser unter der erregenden Gewalt ihrer Empörung.

„Ich kann auch eine gute Hasserin sein," sagte sie.

Jetzt wusste er, dass der Kampf auf dem Höhepunkt stand. Er nickte gleichmütig.

„Ich habe es keinen Augenblick bezweifelt. Aber, Karla, ich fürchte mich nicht. Ich vergass niemals die Vorsicht dir gegenüber. Ich blieb auch frei, als deine Hexenkunst mich fing. Warum solltest du mich nicht hassen? Tu es: Hass gibt Kraft."

„Auch Kraft zur Rache."

„Ich fürchte mich nicht," wiederholte er.

„Reinhard," schrie sie und hob die Arme, „ich schwöre dir —"

„Schwöre nicht," fiel er ein. „Ein Blinzeln deiner Augen sagt mir mehr als ein pathetischer Schwur. Du liebst mich noch, deshalb hassest du mich. Ich kann dir keins von beiden wiedergeben, weder Liebe noch Hass. Aber empfindungslos bin ich auch nicht. Ich werde immer in Dankbarkeit deiner gedenken."

„Geh," rief sie, mit einer Stimme, die wie springendes Metall klang.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücherschau.

**„Das Königreich Polen vor dem Kriege."** (10 Vorträge, gehalten in der freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung.) Herausgegeben von Dr. L. Cwiklinski in Wien. Verlag Frz. Deuticke in Wien und Leipzig, 1917. Preis K 7.—. Wie ganz Russland so ist auch Polen bis zum Kriegsausbruch für den Westen ein unbekanntes Gebiet geblieben, dessen Entwicklung und dessen Struktur sich hinter Zoll- und Passmauern verbarg. Zwar nicht ganz in dem gleichen Masse wie das eigentliche Moskowiterland, denn mit Oesterreich verband es die Sprach- und Stammesbrücke Galiziens und Deutschland schickte schon seit geraumer Zeit Industrielle, Kaufleute, Ingenieure und — last not least — Kapital in das mit guten Verdiensten arbeitende Nachbarland. Aber trotzdem blieben im Westen Unkenntnis und falsches Urteil über Polen vorherrschend und als im Verlauf dieses Krieges die Grenzmauern zusammenstürzten, ergaben sich zahlreiche Ueberraschungen. Erstaunt steht man vor der Tatsache, dass Polen in den letzten 25 Jahren einen rapiden, einen geradezu amerikanisch anmutenden Aufschwung genommen hat. Städte, die noch vor kurzem nur vom Hörensagen als kleine Flecken bekannt waren, haben sich zu einflussreichen Zentren und Grosstädten entwickelt. Die Einwohnerschaft stieg in einzigartiger Weise. So in Lodz von 149.889 (im J. 1893) auf 459.353 (im J. 1913), in Częstochau von 28.976 auf 89.557, in Kalisch von 18.943 auf 60.550, in Bendzin von 13.849 auf 55.013 und in Warschau selbst von 501.021 auf 845.130. Sosnowice zeigt in der kurzen Zeit von 1909 bis 1913 eine Zunahme von 80.710 auf 114.458. Dementsprechend stieg die Gesamtbevölkerung von 8,257.000 im Jahre 1890 auf 13,055.000 im Jahre 1913. Vergleichsweise sei bemerkt, dass die Bevölkerungszahl Deutschlands von 1857 bis 1910 um 75%, die des europäischen Russland um 94%, die Polens aber um 170% und damit zweimal so rasch wie in Europa als Ganzes genommen, stieg. Diese Zunahme war natürlich weniger durch den eigentlichen Geburtenüberschuss (über den leider verlässliche Zahlen nicht vorliegen) als durch Einwanderung bedingt: aus Deutschland und Russland kamen gleicherweise wirtschaftlich wertvolle Kräfte, der Zuzug aus Russland wurde noch durch die russische Judenpolitik verschärft, die ein Abwandern russischer Juden nach Polen zur Folge hatte (1913 betrug die jüdische Bevölkerung in den Städten und Handelsorten 41.3%), und schliesslich kam auch aus entfernt gelegenen Ländern mancher Unternehmer, so insbesondere aus Frankreich, das reiche Kapitalien in der polnischen Industrie festgelegt hat. Das alles war aber nur möglich in einem Land, das von Natur aus über die Vorbedingungen einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung verfügt. Ueber diese wirtschaftlichen Grundlagen ein klares, übersichtliches und zusammenfassendes Bild zu gewähren, ist das Verdienst der vorliegenden Sammlung. Die einzelnen Referenten gehören zu den hervorragendsten Sachkennern. So berichtete über die Bevölkerungsbewegung Prof. Dr. Josef Buzek-Lemberg, und seinem Vortrag sind die hier eingangs angeführten Ziffern entnommen. Ueber die polnische Landwirtschaft finden wir einen trefflichen Aufsatz von Prof. Dr. Adam Krzyzanowski-Krakau, über die Grundlagen der Montanindustrie einen solchen von Dr. Wilhelm Petraschek-Wien. Dieser verdient wie auch der folgende („Die polnische Industrie" von Henryk Tennenbaum-Warschau) eine besondere Beachtung, weil beide auf die Bedeutung eingehen, welche der Anschluss an das russische Absatzgebiet für die Entwicklungsmöglichkeit der polnischen Industrie besitzt. Und zum Schluss sei noch auf den ausgezeichneten Aufsatz von Dr. Henryk Grossmann-Wien verwiesen: "Die Banken und das Genossenschaftswesen". — Unter den zahlreichen Büchern über Polen, mit denen wir heute überschwemmt werden, ist dem vorliegenden einer der ersten Plätze gesichert, um so mehr als Unterrichtsminister Cwiklinski dazu eine hochinteressante, äusserst instruktive Einleitung geschrieben hat. Heinrich Margulies.

**„Das Wahlrecht des Weltkrieges"** von Paul Bender. Darmstadt, Falken-Verlag. Preis M 1.50. — Der Verfasser nennt seine Broschüre einen Vorschlag. Dies gilt aber höchstens für die Form, in der er seinen wirklich neuen Gedanken in wahlrechtlicher Beziehung mitteilt; es ist zu erwarten, dass dieser Gedanke Einfluss auf kommende Wahlgesetze haben wird. — Die Frauen erhalten ein indirektes Wahlrecht nie vorgeschlagener Art, in dem sie sich nach eigener Wahl Männern anschliessen (die das Recht der direkten Wahl besitzen), so dass jeder Mann bei der direkten Wahl des Abgeordneten eine beliebige und unbeschränkte Zahl von Stimmen vertreten kann, die von seiner Persönlichkeit abhängig erscheint; dabei spielen Steuerleistung und Besitz keine Rolle. — Ein höchst einfaches Verfahren ermöglicht die praktische Ausführung. — Seine Idee begründet der Verfasser als Forderung und Folge des jetzigen Krieges.

**„Der Kampf der Welten"** von G. H. Wells, übersetzt von Dr. Crüwell, Verlag Moritz Perles, Wien. Zweite Auflage. — Während des Krieges ist eine neue Auflage dieses phantastischen Romanes erschienen, der den Kampf gegen die Marsmänner zum Gegenstand hat. Wells setzt sich über die Frage, wie die Marsleute auf die Erde kommen, rascher und leichter hinweg, als sein kongenialer Rivale Kurt Lasswitz, was er aber dann über das kurze, jedoch schreckliche Treiben der Marsmänner auf Erden berichtet, lässt an Realismus nichts zu wünschen übrig. Die Schilderung der verwüsteten Gegenden Englands und Londons, wo die Marsleute ihr zeitlich begrenztes Erdendasein führen, ist ausgezeichnet und auch in der Uebersetzung glänzend wiedergegeben. Ein Buch, das in unsere dem Wunderbaren und Unerwarteten so zugängliche Zeit noch immer sehr gut hineinpasst. e. s.

**„Der Steppenreiter** und 45 andere Tiernovellen." Von Else Soffel. Mit einer Einletung von Wilhelm Bölsche. 8°, 292 S. Mit einem Bildnis der Dichterin und 15 Tierbildern nach dem Leben. Ladenpreis M 4·—, geb. M 5·—. 150 num. Abzüge auf Büttenpapier M 15·—, in Liebhaber-Halbfranzband M 20·—. — Aus jener Schule, die in unseren Tagen wohl am geschicktesten der unvergessliche Löns vertreten hat, sind hier der Form nach Tierschilderungen hervorgegangen, die mit ihrem reichen Wissensinhalt mir schon nach der ersten Lektüre im Rahmen eines bekannten bahnbrechenden Sammelwerks den besten Eindruck hinterlassen hatten, und die ich mit Freude jetzt zu berechtigter Sonderwirkung vereinigt sehe. Ein Duft und Hauch von stiller Waldlichtung, hoher klarer Matte, weiter verschwebender Steppe weht aus dem Buch, — möchte er von mancher heissen Stirn in diesem Weltbrand als Gruss aus dem Unvergänglichen, das uns niemand rauben kann, empfunden werden. Diesen Worten Wilhelm Bölsches brauchen wir wohl nichts mehr hinzuzufügen. Wer das Buch gelesen und — was nicht unwichtig ist — gesehen hat, wird Bölsches Wort voll und ganz unterschreiben.

**„Die Winkelbürger"** von Valentin Traudt. Eine Geschichte aus der Käfergasse. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. Preis M 4·—. — Wie in seinen „Steinfeldbauern", so ist auch in diesem Buche Traudt ein richtiger Raabeschüler, ein Sinnierer und ein Beobachter des kleinen Lebens, ein Menschenfreund und ein Feind alles Schlechten. Dieser Roman ist aus dem Krieg geboren und befruchtet von der Liebe zur Kreatur, zur einfachsten Kreatur; er spielt in der Stadt, in der engen Gasse zwischen hochgiebeligen Häusern, ist aber erfüllt von der Liebe zur Scholle, von der echten Heimatsliebe. Wir möchten diesen Roman als das erste Kriegsprodukt der deutschen Heimatkunst ansprechen. Nicht Schlachten und Schlachtenlärm, nicht Kanonengebrüll und Waffengeklirr erfüllen das Buch. Kleinste Tagessorgen und geringste Menschenschicksale spielen darin, aber im Hintergrund steht das gewaltige Schicksal, das nach Deutschland seine Arme ausstreckt, und jedweder in der engen Gasse hat mehr oder weniger Beziehungen zu diesem Schicksal. Es ist ein gemütvolles Buch und ein kraftvolles zugleich, ein Stück Kulturgeschichte, ein Stück Heimatgeschichte und ein Stück Zeitgeschichte. e. w.

**„Der Dichter"** von Wilhelm v. Scholz, Aufsätze. Hans Sachs-Verlag, München-Leipzig 1917, elegant kart. Mark 2·50. — In zehn gehaltvollen, sprachlich teilweise ganz meisterhaften Aufsätzen umschreibt Wilhelm v. Scholz in diesem Buche das Wesen des Dichters, sein Verhältnis zum Leben und zur Kunst. Neben Aufsätzen über den Dichter und den Raum, den Dichter und die Sprache, die Phantasie, den Traum und die Dichtung stehen Studien über den Dichter und die Frauen, die Dichtung und den Krieg und — die Perle des kleinen Werkes, die selbst eine novellistische Dichtung ist — über den Dichter, den Tod und Gott. Wilheim v. Scholz, der als bedeutender lyrischer, dramatischer und erzählender Dichter hervorgetreten ist, der Verfasser des „Spiegels", des „Juden von Konstanz", der „Vertauschten Seelen", ist vielleicht wie kein Zweiter berufen, uns das Buch über das Wesen des Dichters zu geben. Denn in all seinen Werken zeigt sich eine ausserordentlich tiefe psychologische Erkenntnis alles menschlich Wesenhaften. Seine Gedankenbücher haben diese Begabung auch im besonderen schlagend dargetan. Er ist hier, in dem Buche „Der Dichter", an das Grundproblem seines Daseins herangetreten und hat ein Werk geschaffen, das kein Freund der Dichtung ungelesen lassen darf, das eine neue reine Quelle für die Erkenntnis alles Dichtertums und aller Dichtung ist; dabei selbst dichterisch lebendig, anschaulich und überall mitreissend.

**„Das graphische Kabinett J. B. Neumann, Berlin."** 1910—1917. — Der rührige Besitzer dieses Kunstinstitutes, der sich in der Art seiner Unternehmung an alte, vergangene Zeiten anlehnt, hat ein artiges Werbebüchlein herausgegeben, in dem er allerlei aus seinem Kabinett zeigt. Nun man kann nicht sagen, dass alles, was hier als Werk neuer Griffelkünstler gewiesen wird, von Bedeutung wäre, ja einiges erscheint, wie bei den heutigen Zeitläufen nicht anders zu erwarten, von sehr bedenklicher Struktur, jedoch dafür entschädigt die durchaus moderne und gesunde Auffassung, die der Unternehmer von seinem Geschäft hat. Es ist nur zu begrüssen, wenn Kunsthändler dieser verständnisvollen Gattung auf den Plan treten und den allzuzahlreichen Banausen, die auf diesem Feld ihr Unwesen treiben, das Handwerk legen. Was die beigegebenen Reproduktionen anbelangt, so sind sie technisch ganz famos, auch die Ausstattung des Heftes sehr gelungen. Besonders möchte ich die feine Rembrandtradierung erwähnen und den köstlichen Daumier. S. W.

**„Helden in Feldgrau."** Sechs Zeichnungen nach Studien an der Front von Professor Ernst Liebermann. „Bildermappen fürs deutsche Haus" XVIII. Stiftungsverlag in Potsdam. Preis M 1·20. Inhalt: Im Schützengraben. In der Kirche. Im Lazarett. Im Unterstand. Im Quartier. Auf dem Marsche. — Eine Bildermappe von Professor Ernst Liebermann bedarf keiner besonderen Empfehlung. Die vorliegende Arbeit ist wieder ein glänzendes Zeugnis seiner Meisterschaft. Was Ernst Liebermann entwirft, sind nicht nur Vorgänge aus dem Kriege, wie sie jetzt in Massen dargestellt werden; Liebermann gewährt uns in dieser Mappe einen Einblick in seine vom Künstlerauge geschauten Erlebnisse und Studien an der Westfront, zu denen ihm besondere Erlaubnis wiederholt Gelegenheit bot. Es ist auch ein glücklicher Griff des Stiftungsverlages, dass er trotz der enorm gesteigerten Herstellungsschwierigkeiten die Liebermannsche Kunst dem deutschen Volke in vornehmer Ausstattung so billig zugängig macht.

**„Volk und Heer".** Dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift. Redaktion A. Karl Rückert, Verlag Karl Harbauer, Wien. Preis pro Heft 50 Heller. — Von dieser prächtigen Zeitschrift liegen bisher vier Hefte vor, deren kurzer Inhalt nachstehend angeführt sei. Heft 1: Drei Jahre Krieg, Heft 2: Die 10. Isonzoschlacht, Heft 3: Die Befreiung der Bukowina, Heft 4: Die k. u. k. Kriegsmarine im Weltkrieg. Alle Hefte sind reich illustriert und veröffentlichen durchwegs authentisches Bildmaterial, sowie Preisrätsel, die mit Geldpreisen ausgestattet sind. Das wahrhaft patriotische Unternehmen verdient wärmste Förderung.

**„Fliegende Blätter-Kalender 1918".** Zum 35. Male erscheint der Kalender des verbreitetsten und ältesten deutschen Witzblattes, der die unverwüstliche Lebenskraft und den ewig jungen Humor der „Fliegenden" in Bild und Wort zeigt. Frei von jeder verletzenden Tendenz wird alles, was gegen Religion und gute Sitten verstösst, vermieden, gleichwohl wird in gesundem Fortschreiten das Alte mit dem guten Neuen verbunden. Auch den Ereignissen des Krieges wird der Kalender sowohl in humoristischer, als auch in stimmungsvoller patriotischer Form gerecht.



# 24. Oktober.

**Vor drei Jahren.**

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, wurden aber abgeschlagen. — Nach hartnäckigen Kämpfen überschritten die Deutschen den Yser-Ypers-Kanal.

**Vor zwei Jahren.**

Bei Nowo-Aleksiniec gewannen wir die Höhe östlich von Lopuzno zurück. — Unser Angriff bei Czartorysk schreitet vorwärts. — Gegen den Görzer und Tolmeiner Brückenkopf unternahmen die Italiener Massenangriffe, die unter furchtbaren Verlusten des Feindes scheiterten. — Auch im Tiroler Grenzgebiet wurde er überall zurückgeschlagen. — Die Armee des Generals der Infanterie von Kövess steht bereits nördlich von Arangelvac. — Uesküb wurde von den Bulgaren besetzt. — Nördlich Souchez wurden französische Vorstösse abgewiesen.

**Vor einem Jahre.**

Predeal wurde von den verbündeten Truppen genommen. — Südlich des Roten Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte. — Russische Vorstösse in der Dreiländerecke wurden abgewiesen. — An der küstenländischen Front hält das Geschützfeuer an. — Engländer und Franzosen setzten an der Somme ihre gewaltigen Durchbruchsversuche fort. — Alle ihre Anstrengungen blieben vergeblich. — Bei Verdun wurde feindliche Infanterie durch unser Artilleriefeuer vom Angriff abgehalten.

# FINANZ und HANDEL.

**Die neu eröffnete Börsenwoche** in Wien und Budapest, die am 21. l. M. begonnen hat, ist durch weitere lebhafte in Wien sogar stürmische Hausse gekennzeichnet. Alle leitenden Bankpapiere, Industriewerte, Schiffahrtsaktien, Montanpapiere u. dgl. sind bis zu 110 K, türkische Werte sogar bis zu 150 K per Aktie gestiegen. Der Anlagemarkt blieb ruhig und fest.

**Einziehung der Zweimarkenstücke.** Zufolge einer Verlautbarung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger werden die Zweimarkstücke eingezogen und gelten vom 1. Jänner 1918 angefangen nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel.

**Eine Devisenstelle für das österreichisch-ungarische Besetzungsgebiet.** Zur Ueberwachung des Verkehrs mit Devisen und deren Uebernahme wird für das k. u. k. österreichisch - ungarische Verwaltungsgebiet eine Devisenstelle errichtet und mit deren Funktionen die Expositur der Filiale Krakau der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Lublin betraut. Sie ist als Devisenstelle Organ des k. u. k. Militärgouvernements und führt den Titel „Devisenexpositur in Lublin". Die „Devisenexpositur in Lublin" ist ermächtigt, Bewilligungen von Ausnahmen vom Verbote der Ausfuhr von Münzen und Noten der Kronenwährung in jedem Umfange zu erteilen, in welchem solche Ausnahmen in der Monarchie zulässig sind.

## Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Vom 24. bis 27. Oktober.

Mittwoch, 24. Oktober: **Red. Dr. Ant. Beaupré:** „Anfänge des Romantismus in England".
Donnerstag, 25. Oktober: **Red. Kaz. Czapiński:** „Ueber Montaigne".
Freitag, 26. Oktober: **Red. Thadd. Dąbrowski:** „Ueber Słowackis Król Duch".
Samstag, 27. Oktober: **Prof. Dr. Jos. Reiss:** „Franz Schubert" mit musikal. Vorträgen.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Anfang 7 Uhr abends

## Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Vom 24. bis 28. Oktober.

Mittwoch, 24. Oktober: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Genesis des polnischen Romantismus".
Donnerstag, 25. Oktober: **Dir. Dr. Kopera:** „Polnische Miniaturenmalerei im XV. Jahrhundert.
Freitag, 26. Oktober: **Prof. Łubieński:** „Das Musikdrama in Polen im XIX. Jahrhundert".
Samstag, 27. Oktober: **Prof. Błotnicki:** „Empire und Biedermayer".
Sonntag, 28. Oktober: **Konzert.**

Beginn der Vorträge um 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

# Kinoschau.

**„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau,** Zielona 17. — Programm vom 23. bis einschliesslich 25. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

**Messterwoche.** — Neueste Kriegsberichte. — **Prinzessin Krinoline.** Schauspiel in vier Akten mit Rita Sacchetto in der Hauptrolle. **Was die Schwalbe sang.** Tragödie in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

**„SZTUKA"**, Janagasse. Programm vom 18. bis einschliesslich 24. Oktober:

**Das treibende Floss.** Detektiv-Drama in vier Akten. **Lustspiel.** — **Naturaufnahme.** — **Kriegswochenbericht.**

**„WANDA"**, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 22. bis 25. Oktober:

**Besteigung des Monte Rosa.** Naturaufnahme. — **Moritz der Ringkämpfer aus Liebe.** Lustspiel. — **Der Karthäuser.** Drama in vier Akten.

**Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!**



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.